

Nur aus Pflicht,

Von Ellen Sveta.

(10. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten)

10. Kapitel.

Mauds Befinden verschlimmerte sich von Tag zu Tag, obgleich der Arzt erklärt hatte, daß es nur ein leichter Anfall von Typhus sei, und die Kräfte eine schöne, starke Statue hatte Erna drei Tage und drei Nächte lang am Bette der kleinen Schwägerin geessen, und sein Bitten der Diakonissin konnte sie bewegen, sich zur Ruhe zu begeben. Mechanisch antwortete sie auf alle an sie gerichteten Fragen und nur Dubletts Abreise rüttelte sie für kurze Zeit auf. Der junge Schotte fühlte, daß es besser sei, abzureisen, und die Bewohner von Greenhill Valley ihrem Schicksal zu überlassen, außerdem bestand sein Verwalter auf seiner Rückkehr, und da seine Gesundheit wieder so weit getrübt war, daß er das Klima des Hochlandes vertragen konnte, zögerte er nicht lange. Maud durfte er nicht mehr sehen, aber Erna bat er, in die unteren Räume zu kommen.

„Sagen Sie Maud, daß ich mein Möglichstes getan habe, ihr die Heimat zu verschaffen, nach der sie so sehr verlangt und das Weitere der Zukunft überlassen müsse,“ sagte er einfach, als er Abschied nehmend, vor dem großen Lehnstuhl stand, in welchem Erna abgemattet und entkräftet gesunken war. Das todbleiche Antlitz mit den milden, traurigen Augen ritzte ihn unjagbar.

„Suchen Sie zu vergessen, meine gnädige Frau, jede Wolfe hat ihren Silberaum, und mir sagt eine innere Stimme, daß ich Sie nächstes Jahr froh und glücklich begrüßen darf.“

Sie schüttelte leise den Kopf. „Das Schicksal schlägt in einem Augenblicke Wunden, die zu vergessen ein ganzes Menschenleben braucht, Mr. Colligs,“ antwortete sie traurig, „dennoch aber hoffe ich, daß ihre Voraussetzung in Erfüllung gehe, wenn auch in anderem Sinne, wie Sie meinen.“

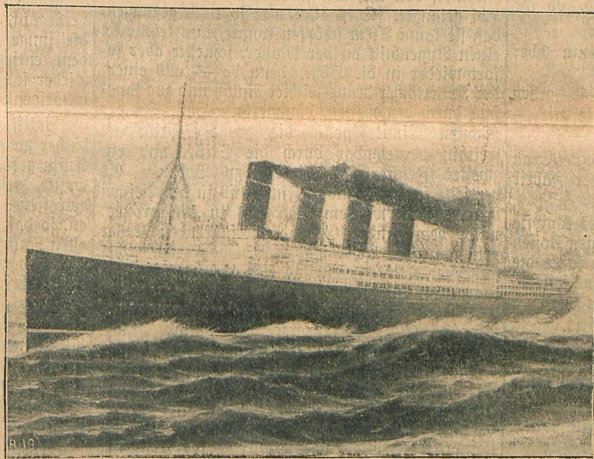
So schieden sie. Bis zur Tür gab sie ihm das Geleit, und dort küßte er die weißen Hände wieder und immer wieder. Dann sprang er in den harrrenden Wagen, um sich oftmals noch nach ihr umzusehen, die unbeweglich auf der Schwelle des alten, rostüberwucherten Hauses stand und das Laichentuch in der frischen Luft flattern ließ. — Wieder waren einige Tage vergangen. Die Kräfte hatte eine Wendung zum Besseren gebracht,

und alles im Hause atmete auf. Seit jenem verhängnisvollen Ballabend und den darauffolgenden Ereignissen waren sich die beiden Gatten nicht mehr begegnet, nachdem Erna alle Versuche Harolds, sie zu sprechen, zurückgewiesen hatte. Wozu auch? Die Kluft zwischen ihnen war nur weiter und weiter geworden, und seit jener letzten Unterredung unüberbrückbar, ein Zurück gab es für sie nicht mehr, wozu also sich gegenseitig quälen?

Der heiße Augusttag hatte ein schweres, langanhaltendes Gewitter gebracht, und nun am Abend herrschte erquickende Kühle. Es tropfte von Bäumen und Sträuchern, und aus dem Boden stieg ein frischer Erdgeruch. Im Wiesengrunde

stumnte, um dann um so heller wieder anzufangen.

Mitten auf dem Wege, der vom Dorfe nach dem See führte, stand Erna und lauschte dem Konzert der kleinen Säger. Es hatte sie nicht mehr im Hause und der stillen Krankenstube gestört, ein Drang nach Luft und Licht, nach einem freien Aufatmen in der Natur war so übermächtig in ihr erwacht, daß sie ihm Folge leisten mußte und hinausgerannt war, immer weiter und weiter bis die übermühtigen Vogelstimmen ihr ein Halt geboten. Wieviel ungebundener Frohsinn und ungetrübte Daseinsfreude lag doch in dem Durcheinandergeschrei dieser kleinen, gefiederten Waldbewohner! Keiner von ihnen hatte wohl noch einen kalten, düsteren Winter erlebt, der sie hungrig und frierend, voller Sehnsucht nach dem warmen, lichten Frühling in ihre Nester und Schlupfwinkel bannte. So lang und jubelte nur arglose Jugend, unzerstörte Herzenstrende! Diese Gedanken waren es gewesen, welche die junge Frau mitten im Bege stehen bleiben ließen, und einen sinnenden, nachdenklichen Ausdruck auf ihr ernstes Antlitz zauberten, welchem seit jenem Abend nach dem Ball jedes Lächeln ferngeblieben war. Wie hatte sie einst gelacht und gesungen, wie glücklich war sie gewesen! Nun lag das lange, lange hinter ihr, der kalte Winter hatte alle Blüten erstarret und gefötet, daß kein Frühling sie mehr aufwecken konnte, und nichts geblieben war, wie das Bewußtsein, das Leben mit seinen tiefen Schatten ertragen zu müssen, so lange ein pulsierender Tropfen Blut es geboh. Langsam würde die nagende Sehnsucht zur



Das schnellste Schiff der Welt.

Der Dampfer „Cunard“ der englischen Cunard-Linie durchfuhr die 2832 Seemeilen lange Strecke von London nach New-York in 4 Tagen 17 Stunden und 40 Minuten. Er hat somit einen neuen Rekord aufgestellt. Der bisherige Rekord war 4 Tage 20 Stunden 4 Minuten.

zürpten die Heimchen, und hoch oben in der klaren, durchsichtig reinen Luft schwebten und schaukelten die Schwalben in unermüdbarem Fluge, und zwitscherten und lärmten, als sei der ganze weite Himmelsdom ihr alleiniges Eigentum und sie die unbefristeten Herren desselben. In den Wasserlachen des Weges spiegelte sich der Himmel und das leise Rosenrot des Sonnenunterganges wieder, daß es aussah, als sei die alte Straße, auf welcher schon die Römer vom Süden bis zum Norden des schönen britischen Landes gewandert waren, mit Stücken funkelnden Kristallglaases angelegt, während die tauende und tauende von Regentropfen an den schlanken Grashalmen ein einziges blißendes Geschmeide bildeten. Vom Walde her tönte der langgezogene Ruf des Pirols und der laute freischwebende Schrei des Sähers, daß das lustige Vogelgezwitscher auf Augenblicke erschreckt ver-

Ruhe kommen, jene Sehnsucht, welche im Grunde genommen doch nur der Liebe zu ihrem Gatten und dem Verlangen nach dem Glücke vergangener Tage entsprang. Aber der Weg zum Vergessen war dornig und voll heimlicher Herzensqual, und Jahre würden darüber vergehen, ehe das Ziel erreicht war. Sie sah sich alt, mit schneeweißem Haar und gebeugtem Gange, aber die Wunde blutete noch fort, und das Vergessen war immer noch nicht erreicht! Was für ein Leben!

Von leinem Grauen geschüttelt eilte Erna weiter und hielt erst an, als sie den See erreicht hatte, woselbst sie auf einer Uferbank Platz nahm. Es war so still und friedlich ringsumber wie in einer Kirche, aber die rastlosen Gedanken der gequälten jungen Frau kamen nicht zur Ruhe. Jener Abend am See und die Stellung, in welcher sie ihren Gatten mit Willkür Hockrauh überlast

hatte, war ihr nur allzudeutlich in der Erinnerung, und so verankerte sie sich denn in selbstquälerei-Grübelereien, daß sie Zeit und Stunde vergaß und erst aufsaß, als die Dämmerung bereits herein-gebrochen war. Langsam erhob sie sich und schaute noch einmal über das Wasser; verwundnen war der sichte Abglanz des Himmels, und aus den grauen Schattien, die über der hellen Fläche lagen, tauchte riesengroß und beängstigend ein Bild auf — Harold in den Armen einer anderen! — —

Manchmal wandeln wir mit offenen Augen wie im Traume, und wenn wir, zur Wirklichkeit zurückkehrend, uns an einem ganz anderen Orte befinden, fragen wir uns erstaunt, wie so dies gekommen sei.

So auch erging es Erna.

Pföblich aufschreckend, gewahrte sie vor sich die lange StraÙe, die vom Dorfe nach der Fabrik führte, und auf dieser eine weibliche Gestalt, die in fliegender Eile näher kam. Die Dämmerung verhinderte ein sofortiges Erkennen, erst als sie dicht herangekommen, sah Erna, daß es die Italienerin war, welche bei ihrem Nubst mit einem Schredensschrei zurückfuhr. Seit man Battista am Ballabend aus der Fabrik gejagt, hatte Erna, so leid es ihr auch tat, jeden Verkehr mit Anita und Giovanni abgebrochen, und nur durch Anne Mary, welche wieder gesund und in der Fabrik angestellt war, einiges über das Unglück gehört, welches in die Hütte eingezozen. Battista hatte zwar Arbeit im Steinbruch gefunden, sich aber dermaßen dem Trunke ergeben, daß aller Verdienst im Wirtshaus blieb und Anita mit ihren Kindern mehr denn einmal Hunger litt, auch mißhandelte er sie in einer Weise, daß die Ärmste schon mehreremal Schutz bei den Nachbarn gesucht hatte. Auch jetzt schien sie sich in großer Aufregung zu befinden, und Erna fragte teilnehmend, ob ihr etwas Schlimmes zugestoßen sei.

Ein Schluchzen antwortete ihr, dann aber stürzte die Italienerin vor ihr nieder.

„Gnädige Frau,“ stieß sie hervor, — „gehen Sie nicht nach der Fabrik — folgen Sie mir — führen Sie nach Greenhill Valley zurück —“

„Ich verstehe Dich nicht, Anita,“ sagte Erna erstaunt, „warum soll ich nicht nach der Fabrik gehen?“

Die Angeredete gab keine Antwort, es kämpfte und zuckte in ihren Zügen, und die Tränen flossen unaufhaltsam. Ein plötzlicher Schreck erfaßte die junge Frau, und die Italienerin am Arme fassend, fragte sie noch einmal in strengem Tone:

„Warum soll ich nicht nach der Fabrik gehen, Anita — Sprich, ist etwas vorgefallen — ist — ist Mr. Schoettler erkrankt? Sprich!“ rief sie angstvoll, von dem Gedanken an ein mögliches Unglück ihres Gatten gepenigt.

Anita schüttelte den Kopf, sie schluchzte unaufhörlich, und erst als die junge Frau, außer sich über ihr Stillschweigen, drohte, die Polizei in Anspruch zu nehmen, fuhr sie mit einem Schredensschrei in die Höhe.

„Gnädige Frau — ach, gnädige Frau — Battista — ich konnte ihn nicht zurückhalten“, stammelte sie immer noch schluchzend, indem sie zu gleicher Zeit den Marmel ihres fadensteinnigen Kleides zurückstreifte und den vollen Arm dicht vor die Augen der Erschreckten hielt. Eine tiefe, blutige, offenbar von einem scharfen Instrumente her-rührende Schramme bedeckte den Unterarm der Unglücklichen und an mehreren Stellen zeigten sich blaue Flecke.

„Er mißhandelte mich, als ich ihn zurückhalten wollte,“ fuhr sie fort, „und er wird mich todschlagen, wenn ich ihn verrate — aber — gehen Sie nicht, gnädige Frau — Battista ist in dem Keller der Fabrik — er hat Dynamit aus dem Steinbruch gestohlen, und der Wächter ging nach der Station —“

Weiter kam sie nicht. Erna hatte sie zurück-gestoßen, daß sie taumelnd zur Seite fiel, und war,

dann in rasender Schnelligkeit den Weg entlang nach der Fabrik gestürzt. „Dynamit — Dynamit“ gellte es in ihren Ohren — Harold's ganze Existenz vernichtet — Maud's Vermögen verloren — bettel-arm sie beide! — „Großer Gott, laß mich nicht zu spät kommen,“ schrie es in ihrem Herzen, während sie, immer schneller laufend, mit Entsetzen fühlte, daß ihr die Kräfte schwanden und der Atem aus-ging. Einen Augenblick hielt sie still, angstvoll in die tiefe Dämmerung hinauslaufend und ein Schauer überlief sie bei dem Gedanken, daß die nächste Minute schon etwas Furchtbares bringen könne, welches sie einem jähen Tode überliefern würde. Dennoch aber war die Möglichkeit vor-handen, den Glenden in seinem teuflischen Vor-haben zu stören oder die brennende Zündschnur noch rechtzeitig zu löschen; darum eilte sie von neuem weiter, bis von fernher die hellen Mauern der Fabrik durch das Grau in Grau der fallenden Nacht schimmerten, und nur noch eine kurze Strecke sie vom Ziele trennte. Darum weiter — weiter — nur jetzt nicht zusammenbrechen — die letzten schwindenden Kräfte anspannen — weiter — weiter — Endlich! — —

Mit einem jähen Ruck riß Erna an der Schelle des Porrierhäuschens, wo der Wächter und sein Gehilfe wohnten — aber es blieb still dadrin-nen, der Schurke hatte seine Zeit gut gewählt und die Abwesenheit der beiden Männer abgewartet! Das große Gittertor war zu, keiner der wachsam-en Hunde regte sich, und Erna mußte versuchen, sich einen anderen Weg zu bahnen. Fast schien es ihr, als habe Anita die Unwahrscheinlichkeit gesprochen — es war alles so totentflich, so ruhig, und nirgends ein Anzeichen einer drohenden Gefahr zu entdecken. Mit einem Steine getrümmerte sie eine Fenst-erscheibe, schob den Nagel zurück und kletterte in das Zimmer, von wo aus sie durch die Küche in den Hof gelangte. Dies alles war so rasch gegangen, daß sie kaum Atem schöpfen konnte, nun lehnte sie einen Augenblick an der Mauer, schnellte aber so-fort wieder in die Höhe, denn da — aus einem der Kellerlöcher drang leichter Rauch und zog lang-sam durch den weiten, dämmerigen Hof. In der nächsten Minute gellte die große Fabrikglocke, weithin vernehmbar durch die Stille, und ein zweites Fenster fiel klirrend zu Boden. Es herrschte fast vollständige Finsternis in dem kleinen Raume, von welchem man aus in den großen, unter dem ganzen Gebäude herführenden Keller gelangte, aber Erna fand sich doch zurecht. Mit äußerster Kraftanstrengung slog die schwere Fall-tür zurück, und die dicke Gestalt der jungen Herrin verschwand in der Öffnung, aus welcher starker Brandgeruch und schwarzgrauer Rauch drang. Mitten im Wege lag ein Ballen roher Seide, offenbar dahingeschleppt um den Eingang zu ver-sperrn, und seine glimmende Hülle verursachte jenen atemraubenden Rauch. Stockfinster war es da unten, doch durch die Dunkelheit leuchtete ein kleiner, roter, beweglicher Punkt — die brennende Zündschnur! War das leise züngelnde Flämmchen noch weit vom Ziele oder berührte es in der näch-sten Sekunde schon das verderbenbringende Ge-schoß? Erna's Pulse slogen in Todesangst und ihr Herzschlag stockte, als sie, sich niederbeugend, mit den Händen hastig zugriff und die Zündschnur fest zusammenpreßte, ob auch das Feuer sich tief in ihre Handfläche brannte und der rasende Schmerz sie dem Wahnsinn nahe brachte. Aber noch war die Gefahr nicht beseitigt, noch mußte der Ballen hin-ausgeschafft werden, wenn nicht alles, alles vergeb-lich sein sollte. Mit den wehen, zuckenden Händen griff sie tapfer nach den festgedrehten und wie Ohren emporstehenden Enden der Umhüllung — da — ein zischendes Geräusch und die Marmel ihres leichten Sommerkleides hatten Feuer gefangen. Lodernd schlug die Flamme in die Höhe, ein schriller Schredensschrei entrang sich ihren Lippen, und mit der letzten schwindenden Kraft suchte sie die Treppe zu erreichen.

Von oben herab tönten Schritte und lautes Rufen, in der dunklen Döfnung wurden Männer-gestalten sichtbar und der Schein einer Laterne fiel

hell in das dunkle Obergeschoß. Der Ton der Glocke hatte die beiden heimkehrenden Wächter er-reicht, und war auch zu Harold's Ohren gedrungen, der von einem Ausfluge zurückkommend, eben das Dorf zu Pferde passiert hatte, und noch in seinem Bureau arbeiten wollte. Zu gleicher Zeit mit den Wächtern erreichte er die Fabrik, und es dauerte nicht lange, da hatten sie durch den scharfen Brand-geruch und immer dichter werdenden Rauch geleitet, den richtigen Weg gefunden und erschienen eben in dem Augenblicke, als Erna lichterloh brennend mit schrillum Schrei die Treppe hinauf-slog und gerade vor ihres Gatten Füßen zu-sammenbrach.

„Battista — Dynamit — schnell — rettet —“ hauchte sie, dann schwanden ihr die Sinne, aber noch auf der Grenze zwischen Bewußt und Unbe-wußt fühlte sie einen eisalten Schauer über ihren Körper laufen, und die Gluthitze misstamt den roten, züngelnden Flammen erloschen.

* * *

So viel Stoff zum Verwundern, Mätzchen und Uebertreiben und den dabei üblichen dummdreisten Nigereien, wie in der letzten Zeit, hatten die Be-wohner in und um Greenhill Valley seit Jahren nicht mehr gehabt. Erst der Ball mit seinem un-lieblichen Schluß, dann das plötzliche Erscheinen und die Krankheit des kleinen Fräuleins, und nun die veruchte Brandstiftung in der Fabrik mit allen ihren interessanten Einzelheiten. Jedes Kind wußte, daß der junge Fabrikherr mit schneller Geistesgegenwart den vollen Strahl der Wasser-leitung auf den brennenden Körper seiner Frau gerichtet und die Flammen dadurch sofort gelösch't hatte, daß man sie bewußtlos heimgetragen und ein berühmter Londoner Arzt Tag und Nacht um sie gewesen war. „Hals und Arme seien schrecklich verbrannt, niemand, selbst ihr Gatte nicht, durfte die junge Frau sehen,“ erzählte die Diakonissin dem entsetzten Personale, welches diese Kunde wieder ins Dorf und zu seinen verschiedenen An-gehörigen und guten Freunden trug.

Battista war gestorben, kein Nachforschen hatte bisher zu einem Resultate geführt, und die arme Anita gebärdete sich wie eine Wahnsinnige, seit sie wußte, welch ein Unglück ihre gültige Wohlthäterin getroffen. Mitleidige Menschen nahmen sich ihrer an, so daß sie für die ersten Tage wenigstens von allen Nahrungsorgen verschont blieb, später hoffte sie mit dem letzten erparrten Gelde in ihre Heimath zurückkehren zu können.

Aber noch ein merkwürdiges Ereignis beschäf-tigte die wissensdurftigen Bewohner von Green-hill Valley. Mrs. Gollrath war plötzlich bei Nacht und Nebel abgereist, ohne daß jemand wußte, wo-hin; Sunnysside lag still und leer da, und am Haupteingange prangte ein Plakat mit der In-schrift: „Billig zu verkaufen.“

Niemand, selbst nicht die entlassenen Diener konnten Auskunft geben, aber man erging sich in allerhand Vermutungen, und es fehlte nicht an Menschen, welche diese plötzliche Abreise mit den Vorkommnissen in Greenhill Valley in Verbindung brachten, um so mehr, als Anne Mary hie und da ein Wort fallen ließ, oder bedeutame Miemen machte, ohne aber etwas Bestimmtes zu sagen. Da die Herrin von Sunnysside aber nie beliebt ge-wesen war, so mußten ihr Name und ihre Person Spießruten laufen schönster Art, und die Liebe, die dabei fielen, ließen nichts an Gehässigkeit und Bosheit zu wünschen übrig.

(Schluß folgt.)

Sinnpruch.

Sei zum Geben stets bereit,
Mid nicht häßlich deine Gaben,
Denk, in deinem letzten Kleid
Wirst du keine Caschen haben.

Seyfe.

Adrienne.

Roman von „Rita“.

Autorisierte Uebersetzung von Georg Winters.
(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Graf Armand stand starr vor Erstaunen und Entrüstung. Sie, die ihn ihre Stellung verdankte, für die er so viel geopfert hatte, stand in intimen Verhältnis mit seinem vertrauten Freunde, ohne daß er eine Ahnung davon hatte!

Rasch sprang er die letzten Stufen hinauf und stand plötzlich vor den Beiden, sie mit finsternen Blicken messend.

Zoe stieß einen Schreckschrei aus und verbarg ihr Gesicht an Lambois' Schulter; letzterer jedoch sah Armand kalt und frech an.

„Ich bedauere, Sie zu hören,“ jagte Graf Armand stolz. „Ich kam heute nach Paris zurück und wollte Mademoiselle Laurent begrüßen; ich ahnte nicht, daß sie anderweitig in Anspruch genommen sei.“

„Mademoiselle Laurent steht unter meinem Schutze,“ erwiderte Lamboi kalt. „Für die Zukunft erlaube ich Sie, abzuwarten, bis Sie eingeladen werden, ehe Sie die Leute zu so später Stunde überfallen.“

Armand von Valtour bebte vor Zorn; er fühlte sich tief gedemütigt und erkannte erst jetzt, wie sehr diese beiden ihn getäuscht und betrogen hatten. Und so allemal benahm sich Lamboi so unverkämmt und Zoe sah mit kaltem, spöttischen Lächeln auf ihn herab.

„Ich bitte um Entschuldigung, mein Herr!“ jagte er, sich gewaltsam beherrschend. „Ich wußte nicht, in welchem Verhältnis Sie zu Mademoiselle standen; fürchten Sie nicht, daß ich dies in Zukunft vergesse!“

Er fehrte ihnen den Rücken und verließ eiligst das Haus. Adrienne war gerührt!

Die kalte Nachkluft kühlte seine heiße Stirn, aber sein Blut kochte vor Wut. Es schien ihm unfaßlich, daß er, der sich einbildete, die Frauen so genau zu kennen, von solchen gemeinen Menschen derartig überlistet worden war. Ein Mann kann einem Weibe alles verzeihen, nur nicht, daß sie ihn in den Augen anderer Männer lächerlich macht — und dies hatte Zoe gewagt; als sie ihn so höhnisch anblickte, hätte er sie mit kaltem Blute erwidern können. Und Lamboi, welcher jahrelang sein intimer Freund gewesen war! Von allen Seiten sah er sich getäuscht und betrogen; er hatte diesem Undankbaren nur als Mittel zum Zweck gedient. Hatte sich denn alles gegen ihn verschworen? Ob wohl Aurelie hiervon wußte? „Der betrügt sie mich vielleicht auch?“ dachte er. „Ich muß sie sofort fragen.“

Er nahm rasch einen Wagen und fuhr nach Madame Vissacs Villa. Ihr kleines Kupee hielt vor der Tür, und der Diener sagte ihm, daß sie im Begriffe sei, auszufahren. Er fehrte sich jedoch nicht hieran, sondern lief eiligst die Treppe hinauf und riß die Tür des Boudoirs auf.

Madame Vissac stand in Gesellschaftstollette vor dem Spiegel und wandte sich bei seinem Eintritt hastig um. Sie sah auf den ersten Blick, daß der Graf sich in einem Zustande höchster Erregung befand; sie erblaßte und sah ihn furchtbar an.

„Armand, was ist Ihnen? Was ist vorgefallen?“ rief sie.

Der Graf näherte sich ihr, ergriff ihre Hand und blickte sie forschend an.

„Sie müssen mir die Wahrheit sagen,“ rief er. „Ich habe entdeckt, daß man mich absichtlich getäuscht und betrogen hat; ich kann niemandem mehr trauen. Aurelie, wer hat meiner Frau jenen Brief geschrieben?“

Sie sah ihn an, ihre Augen blitzten voll Triumph; endlich war ihre Rache gelungen, und jetzt brauchte sie sich nicht mehr zu verstellen.

„Ich schrieb ihn!“ jagte sie kalt und lachte höhnisch.

Mit einem Fluche schleuderte er ihre Hand fort. Aurelie erschrak vor dem Ausdruck seines leichenblaffen Gesichtes.

„Und deshalb verlor ich die reinste und innigste Liebe, welche jemals einem Manne zuteil geworden ist!“ rief er voll Reue. „O Gott, wach ein blinder Tor war ich!“

Mit einem Blick tiefster Verachtung auf Aurelie stürmte er aus dem Zimmer. Madame Vissac wagte nicht, ihn zurückzuhalten, sie wußte, daß er ihren Weg nie mehr kreuzen werde, ahnte jedoch, daß ihre Rache nicht vollständig geglückt war.

20. Kapitel.

Mehrere Tage waren vergangen — und Andre hatte immer noch keinen Entschluß über die Zukunft gefaßt. Er sah, daß Mai ihm absichtlich aus dem Wege ging, und dies verlegte ihn; er war von frühesten Jugend an daran gewöhnt, daß sie in allem, was ihm betraf, den wärmsten Anteil nahm, und der Verlust ihrer Teilnahme drückte ihn unerträglich. Solange er der Liebe Mais sicher gewesen war, wußte er sie nicht zu schätzen; jetzt, wo er sie verloren zu haben glaubte, sah er erst die Größe dieses Verlustes ein. Er bewunderte ihre Geduld, ihren unermäßlichen Fleiß, die Sorgfalt, mit welcher sie seinen Vater pflegte, und die Selbstlosigkeit, mit welcher sie anderen half. Er verstand den vorwurfsvollen, traurigen Blick ihrer dunklen Augen, ohne daß jemals ein Wort der Klage über ihre Lippen gekommen war, und wurde immer unruhiger und mit sich selbst unzufriedener. Das Leben in Valtour war einformig, ruhig und still, während der Weg zu Ruhm und Ehre wechselvoll, schwierig und aufregend sein würde; allein wenn er hier in Valtour bliebe, so hatte er wenigstens das Bewußtsein, hierdurch ein Wesen glücklich zu machen — und was lag den Leuten in der Welt draußen an ihm? Wer nahm Anteil an seinem Glück, wer würde über das Mißlingen seiner Pläne weinen außer Mai? Er kam allmählich zu der Ueberzeugung, daß, wenn Mai ihn noch wie früher liebte, auch das Leben auf dem Lande ein glückliches für ihn werden könne. Von zwei Opfern mußte er eins bringen: er mußte entweder Ehre und Ruhm oder häusliches Glück aufgeben.

Er sah, in stilles Nachdenken versunken, unter einem Olivenbaum in dem kleinen Garten des Tour des Camps. Es war ein wunderschöner Abend; alles atmete Friede und Ruhe. Vater Brizeux schlief. Mai glaubte, daß Andre in das Dorf gegangen sei; nachdem sie ihre häuslichen Geschäfte beendet hatte, ging sie in den Garten hinab. Mit gesenktem Haupte wandelte sie langsamen Schrittes weiter, erst als sie dicht vor Andre stand, bemerkte sie dessen Anwesenheit. Sie fuhr erschreckt zusammen und erröte tief.

Andre ergriff ihre Hand und sagte freundlich: „Weshalb geht Du mir aus dem Wege, Mai? Ich muß mit Dir sprechen, es muß klar zwischen uns werden. Du sagtest mir neulich, daß Du mich nicht mehr liebest, — aber ich kann es nicht glauben. Mein Leben ist so freudlos und traurig, — was sollte ich tun, wenn ich auch noch Deine Liebe verlore?“

Mai zitterte so heftig, daß sie sich kaum aufrecht zu halten vermochte. Sie hatte nie zu hoffen gewagt, daß er so zu ihr sprechen werde; sie sah ihn prüfend an und sagte schüchtern:

„Legst Du denn noch Wert auf meine Liebe? Als Du uns verließest, dachtest Du nur an Ehre und Ruhm!“

„Ich glaube, ich war damals verrückt!“ erwiderte er seufzend.

Mai sah ihn schweigend an. So innig und tief ihre Liebe zu ihm war, so wollte sie in keiner Weise seine Entschlüsse beeinflussen, und wenn ihr das Herz darüber bräche. Von seiner Entscheidung hing das Glück ihres Lebens ab; aber sie hatte sich gelobt, ihn dieselbe allein treffen zu lassen — und still zu warten, was er beschleie.

„Du liebst mich doch früher, das weiß ich,“ fuhr Andre fort. „Verlasse mich jetzt nicht, denn

ich bedarf Deiner. Ich habe herbe Enttäuschungen erlebt und mache mir keine Illusionen mehr. Ich will hier bleiben und werde mich ebenso zufrieden auf dem Lande fühlen, wie meine Vorfahren; ich will und kann mich auch hier über mein Talent freuen; ich bin Bauer — und will es bleiben!“

Mai war starr vor Erstaunen. Als sie mit kindlichem Blick zu ihm auf sah, lächelte er sie an. Sie erröte tief und jagte mit zitternder Stimme:

„Andre, bedenke, was Du tun willst! Was werden Deine Freunde in Paris, was wird Fräulein von Valtour von Dir denken?“

„Das ist mir gleichgültig, Mai. Sage mir, ob Du mich liebst!“

Sie schlug die Augen nieder, zu lägen vermochte sie nicht, ihr Herz klopfte zum Zerbrechen, aber immer wagte sie noch nicht, an das Glück zu glauben.

„Ich weiß wohl, daß ich nicht recht an Dir gehandelt habe,“ fuhr Andre fort. „Aber ich habe es tief bereut, und wenn Du mir vertrauen wolltest —“

„Dir vertrauen, Andre? — Ach, das will ich wohl, aber —“

Sie stockte. Andre ahnte wohl den Kampf, welchen Liebe und Stolz in ihrem tapferen, zärtlichen Herzen kämpften, und er bewunderte ihre Selbstbeherrschung, ihre Demut und Geduld. Sie dachte nicht an sich, — nur an ihn.

„Ach, Andre,“ jagte sie leise, „bedenke doch, daß Du, wenn Du hier bleibst, der Hoffnung auf Glück und Ruhm entsagen müßtest. Die Liebe kann Dir dies nicht erziehen; Du würdest Deinen Entschluß bitter bereuen —“

„Nein, Mai, glaube das nicht!“

Er zog sie sanft in seine Arme, hob ihr gesenktes Köpfchen empor und blickte tief in ihre schönen dunklen Augen.

„Sage mir, daß Du mich liebst, Kind — und alles ist gut!“

„Ach, Andre,“ schluchzte sie, sich an ihn schmiegend, „Du weißt es ja, daß ich Dich liebe, seit ich lebe.“

Er küßte sie und flüsterste: „Ich liebe Dich, Du Treue, und will Dich nie mehr verlassen! Wir wollen alles andere vergessen und glücklich sein!“

„D, Andre, es ist zu viel des Glückes!“ rief das junge Mädchen. „Du bist großmütig und edel, Du denkst, ich sei ohne Schutz und stehe allein — aber es wäre unredt von mir, wenn ich das Opfer Deines Lebens annehme.“

„Still, still!“ jagte Andre. „Deine selbstlose Liebe beschämt mich tief; wie egoistisch bin ich dagegen gewesen! Aber ich will alles wieder gut machen, des sie überzeugt, Geliebte!“

„Und wirst Du dieses Opfer nie bereuen?“ fragte Mai zagend.

„Niemals!“ rief er. „Die Liebe eines treuen Herzens ist mehr wert, als alle Güter der Welt!“

Es war eine stillselige, friedliche Stunde, welche die Liebenden nun unter dem Schatten des alten Baumes verlebten. Der kleinen Mai dünkte alles wie ein Traum; in Andres Herz hatte die Entscheidung Frieden gebracht, und wenn er in Mais glückstralende Augen sah, zogen frohe Hoffnungen in seine zaghafte Seele.

„Ich werde morgen nach Paris schreiben und Direktor Little mitteilen, daß ich auf jede weitere musikalische Ausbildung verzichte!“ jagte er in ruhigem Tone.

„Und was wird Gräfin Adrienne denken?“ fragte Mai schüchtern.

„Die junge Gräfin wird mir nicht zürnen, wenn ich ihr alles sage,“ entgegnete Andre.

„Morgen gehst Du mit mir auf das Schloß, und ich stelle Dich als meine Braut vor.“

Mai war glücklich; das hatte sie nicht erwartet. Sie küßte Andres Hand und aus ihrem kindlichen Herzen stieg ein inniges Dankgebet zu Gott empor.

Am nächsten Vormittag standen Andre und Mai vor Fräulein von Valtour. Die alte Dame empfing beide sehr freundlich.

„Nun, Andre,“ fragte sie teilnehmend, „hast Du alles ruhig überlegt?“

Andre verneigte sich. „Da, gnädiges Fräulein,“ erwiderte er. „Ich kam, um Ihnen und Frau Gräfin für Ihre gütigen Bemühungen herzlichst zu danken; allein, ich habe es aufgegeben, mich der Musik zu widmen, weil ich zu der Ueberzeugung gekommen bin, daß es meine Pflicht ist, hier zu bleiben.“

„Und was sagst Du hierzu, Mai?“ fragte Fräulein von Valtour, sich zu dem jungen Mädchen wendend.

„Gnädiges Fräulein, ich bat Andre flehentlich, von diesem Opfer abzusehen, allein es war vergeblich!“ sagte Mai.

„Nun wohl, Andre, Du mußt es am besten wissen,“ sagte Fräulein von Valtour. „Ich konnte Dir nur einen Rat geben; Dein Leben wird hier vielleicht ein ruhigeres und glücklicheres sein. Ich wünsche Euch beiden Glück und Segen!“

Mai küßte Celines Hand und eine Träne fiel auf dieselbe herab.

„Wie befindet sich Frau Gräfin?“ fragte Andre bescheiden.

„Sie ist noch sehr leidend,“ erwiderte Fräulein von Valtour traurig.

Andre erblaßte. Der Gedanke, seine Beschützerin krank und kummervoll zu wissen, betäubte ihn.

„Ich möchte so gern Frau Gräfin für alle ihre Güte danken,“ sagte er.

„Glauben Sie, daß sie mich empfangen würde?“

„Ich werde sie fragen lassen,“ sagte Fräulein von Valtour, sich erhebend.

„Sie hat einige Male von Dir gesprochen; es wird sie interessieren, Dich zu sehen.“

Nach einigen Minuten stand Andre vor der Frau, welche er wie ein höheres Wesen verehrte. Sie lag in ihrem Boudoir auf dem Divan; in der düstern Beleuchtung dieses Gemaches erschien ihr schönes Gesicht so blaß, wie das einer Toten. Sie reichte Andre die kleine, weiße Hand und sagte sanft:

„Es freut mich sehr, Sie zu sehen, Andre! Fräulein von Valtour hat mir Ihren Entschluß mitgeteilt; es ist schade um Ihr schönes Talent, allein wenn es sich um Ihr Lebensglück handelt müssen Sie selbst entscheiden!“

Andre war so bewegt, daß er kaum zu sprechen vermochte. Er sank neben dem Ruhebett auf die Knie, küßte Adriennes Hand und stammelte:

„Halten Sie mich nicht für undankbar —“ „O nein,“ entgegnete Adrienne leise. „Ich meinte es nur gut, als ich Ihren Weg zu ebnen versuchte. Ich konnte ja so wenig für Sie tun.“ „Ich werde nie vergessen, was Sie für mich thaten,“ erwiderte Andre tief bewegt. „Ich weiß, wie viel ich Ihrer Güte verdanke; allein die Pflicht gebietet mir, bei meinem kranken Vater zu bleiben; ich habe vieles gut zu machen!“

Adrienne sah ihn teilnehmend an. Sie verglich im stillen die Selbstlosigkeit dieses einfachen Bauernsohnes mit dem Charakter des vornehmen Mannes, welcher sie so tief beleidigt hatte und doch nicht an Reue oder Sühne dachte.

„Ach, ich erinnere mich,“ sagte sie. „Sie verließen die Heimat gegen den Willen Ihres Vaters. Es tut mir leid, daß Graf Valtour Ihnen damals so sehr zuredete, nach Paris zu gehen; dies war eine Veruchung für Sie, und Sie brauchen sich deshalb keinen Vorwurf darüber zu machen, daß —“

Sie erblaßte und sank in die Kissen zurück. Andre verstand nur zu wohl, was sie verschwieg; Graf Armand hatte ihn ebenso sehr getäuscht, als seine Gattin; allein die Folgen seines Leichtsinns lasteten tausendmal schwerer auf ihr, diesem edlen, unschuldigen Wesen, als auf ihm, welchem Märs Liebe reichen Erbs für das Verlorene bot. Die arme junge Gräfin war nur noch ein Schatten ihres früheren Selbst, und Andre blutete das Herz,

als er zwei schwere Tränen über ihre bleichen Wangen fließen sah.

Er erhob sich hastig, küßte Adriennes Hand und sagte mit bebender Stimme:

„Leben Sie wohl, gnädige Frau! Möge Gott Sie segnen und behüten und Ihre Güte gegen mich reichlich vergelten!“

Gilenden Schrittes entfernte er sich. Adrienne sah ihm seufzend nach; sie fühlte sich aber zu matt und gebrochen, um länger über sein Schicksal nachdenken zu können.

21. Kapitel.

In ihrem düstern Krankenzimmer lag Adrienne noch viele Wochen lang, während draußen der Sommer mit leuchtender Pracht in das Land zog. Sie war gleichgültig gegen alles und so niedergedrückt und tiegebeugt, daß nichts ihr Interesse zu wecken imstande war.

Als eine Woche nach der andern verstrich, ohne daß irgendwelche Besserung dieses apathischen Zustandes eintrat, geriet Fräulein von Valtour in große Sorge. Sie liebte Adrienne von ganzer Seele und dennoch war sie der Ansicht, daß Adrienne überreift gehandelt habe, als sie sich so rauh von Armand trennte. „Die Männer sind einer wie der

und Armand hätte ihr Konzessionen machen müssen. Gätten beide nur ein wenig von meinem leichtem Sinn!“

Fräulein von Valtour lächelte traurig, als sie dies las. Die kleine Marquise hatte ja in mancher Beziehung recht, aber Adriennes Natur lag jeder Leichtsinns allzu fern. Sie poßte nicht in die oberflächlichen Kreise der modernen Gesellschaft, mit welchen Graf Armand am meisten sympathisierte; sie hatte den Versuch gemacht, sich dieser Lebenssphäre anzupassen, allein es war ihr nicht gelungen und es schien Celine deshalb natürlich, daß die junge Frau sich jetzt vor jeder Berührung mit der Außenwelt scheute.

„Es muß etwas geschehen, um sie aus dieser Antipathie aufzurütteln,“ sagte der Hausarzt eines Tages zu Fräulein von Valtour. „Sie muß eine Zeitlang von hier fort; könnten Sie nicht mit ihr in irgend ein Bad gehen?“

„Ich glaube nicht, daß sie dies tun wird!“ erwiderte das Fräulein betäubt.

„Die Rassen der Patienten darf man nicht berücksichtigen,“ sagte der Arzt. „Sie müssen sie zu überreden suchen, in ein Seebad zu gehen; die frische Luft wird Wunder an ihr tun und die Veränderung ihrer Umgebung wird sie auf andere Gedanken bringen.“

Als die Hitze des Sommers nachließ, schien es Fräulein von Valtour, als ob Adriennes Stimmung immer düsterner werde. Sie beschloß deshalb den Rat ihres Arztes ohne Zögern zu folgen.

„Liebe Adrienne,“ begann sie eines Abends, als sie mit der jungen Gräfin allein auf der Schloßterrasse saß. „Du mußt Luftveränderung haben und es wird Dir gut tun, wenn wir auf einige Wochen in ein Seebad gehen. Du wirst dort vergessen.“

„Vergessen?“ flüsterte Adrienne.

„O, daß ich vergessen könnte!“

„Es ist nicht recht, daß Du immer und stets über die Vergangenheit grübelst,“ fuhr Fräulein von Valtour fort. „Du hast viel gelitten, das weiß ich wohl, allein was Gott über uns verhängt, müssen wir ertragen. Wir dürfen nicht nur an uns und unjeren Kummer denken, das ist egoistisch. Armand wird sein Unrecht einsehen und bereuen — und dann mußt Du ihm verzeihen!“

Adrienne seufzte tief. „Ach, Celine,“ sagte sie, „ich will ihm gern verzeihen, aber ich kann mein Unglück nicht vergessen. Ich habe Armand unjaglich geliebt und er warf mich beiseite wie ein Spielzeug, dessen er überdrüssig geworden. Daß er eine andere — und ein solch gemeines Mädchen — lieben könne, das hätte ich gar nicht für möglich gehalten, wenn ich es nicht mit meinen eigenen Augen gesehen hätte.“

Ihre Stimme brach ab. Sie bedeckte die Augen mit der Hand, als ob sie den Anblick eines ihr verhaszten Bildes nicht ertragen könne.

„Denke doch nicht immer wieder an Armand!“ sagte Fräulein von Valtour. „Daß Gott Dir das Glück schenkt, Mutter zu werden, sollte Dir der reichste Erbs für alles sein; allein Du hast jetzt schon Pflichten gegen das kleine Wesen, um seiner willen mußt Du Dich pflegen und schonen, — bedenke, wenn Dein Kind unter Deinem Kummer litt —“

Adrienne errödete.

„O, Celine, wie gut und edel bist Du!“ rief sie. „Ich schäme mich, wenn ich daran denke, wie viel Mühe und Last ich Dir bereitet habe! Du hast recht, ich muß an mein Kind denken und unjettwillen gesund zu werden suchen! Sage Du mir, was ich tun muß —“

„Das ist recht!“ sagte Fräulein von Valtour er freut. „Dr. Morin ist der Ansicht, daß Seeluft das beste Mittel für Deine angegriffenen Nerven



Ein Familienidyll in Südwestafrika. Eine Zulu Mutter mit ihren perlendehängenden Kindern.

andere,“ sagte sie sich. „Es nützt gar nichts, wenn man empört über Thorheiten ist; die arme Frau bekommt doch immer unrecht!“

Wenn sie dann wieder in Adriennes blaßes, leidendes Gesicht sah und dem hoffnungslosen Blick ihrer schönen traurigen Augen begegnete, war ihr Herz voll Mitleid.

„Wenn sie doch nur wie andere Frauen klagen und weinen wollte,“ dachte sie, „aber da liegt sie still und geduldig, einen Tag wie den anderen, und der Kummer verzehrt sie. Was soll daraus werden?“

Graf Armand ließ nicht das geringste von sich hören; dagegen schrieb die Marquise von Savigny häufig an Celine von Valtour. Sie versicherte das alte Fräulein, daß man in den Pariser Gesellschaftskreisen keine Ahnung von der Trennung Adriennes von ihrem Gatten habe.

„Ich habe es mir zum Lebenszweck gemacht,“ schrieb die Marquise, „diese traurige Affäre vor den Augen der Welt geheim zu halten; jedermann glaubt, daß Adrienne sich aus Gesundheitsrücksichten nach Valtour zurückzog. Ich selbst hege die Ueberzeugung, daß die Versöhnung zwischen beiden nur eine Frage der Zeit ist. Adrienne liebt Armand von ganzer Seele und er war ja ganz entzückt von ihr.“

Beide hätten nachsichtiger gegen einander sein sollen, dann wäre es nicht so gekommen. Adrienne ist zu strenge in ihren Ansichten über die Männer

sei, wir wollen deshalb sobald als möglich nach Trouville.

„Ich bitte, nicht nach Trouville!“ rief Adrienne. „Doch kann Trouville nie wiedersehen, ohne mich an jene glücklichen Tage zu erinnern, welche über mein Leben entschieden, — und diesen Rückblick kann ich jetzt nicht ertragen! Laß uns in irgend ein kleines, stilles Dörfchen gehen, wo wir keinem Pariser Bekannten begegnen können.“

Celine von Valtour willigte gern ein; nach einigen Tagen verließen die beiden Damen Valtour und bezogen ein kleines Häuschen in Dorneville, welches eine entzückende Lage hatte. Adrienne verweilte dort stundenlang am Meeresstrande und sah, in stilles Sinnen verloren, dem wechselvollen Spiele der Wellen zu. Celine bot alles auf, um ihre Patientin zu erheitern und zu zerstreuen; allein Adrienne scheute sich vor jedem Besuche.

Die Marquise von Savigny schrieb fleißig und ihre Briefe waren herzlich, daß Celine das Vorurteil, welches sie gegen die leichtlebige Pariserin gehegt hatte, bald bereute. Odille hatte Adrienne mitgeteilt, daß Graf Armand Paris verlassen habe; niemand wisse, wohin er gereist sei und Abschiedsbesuche habe er keine gemacht.

„Ich werde Dich nächstens besuchen,“ schloß der Brief, „denn Du brauchst jemand, der Dich aufheitert und Dir ein wenig Unsinns vorschwärmt — und das war immer meine Liebhaberei, wie Du weißt!“

„Sie ist trotz ihres leichteren Sinnes doch eine teilnehmende Freundin,“ sagte Adrienne, als sie Celine den Brief Odilles reichte.

„Es freut mich, daß sie hierher kommt,“ erwiderte Celine; „ich bin für Dich eine zu ernste und langweilige Gesellschafterin.“

„O Celine, sage das nicht,“ rief Adrienne, sie liehevoll anblickend. „Du bist nur zu gut gegen mich! Was wäre aus mir geworden ohne Dich!“

Celine seufzte. Sie hatte ja alles getan, was in ihren Kräften stand; aber trotz aller Aufopferung konnte sie Adrienne die Liebe Armands nicht ersetzen, — das wußte sie wohl.

22. Kapitel.

Nachdem Armand von Valtour erkannt hatte, wie hinterlistig und boshaft seine sogenannten „besten Freunde“ — Aurelie Lissac und Viktor Lambot — an ihm gehandelt hatten, bemächtigte sich seiner eine an Abicheu grenzende Aneignung gegen Paris. Er hatte es nie für möglich gehalten, daß er sich in Aurelie täuschen könne; jetzt nahen war sie seine Vertraute gewesen, der freundschaftliche Verkehr mit ihr war ihm zur Gewohnheit geworden, und während dieser ganzen Zeit hatte sie ihn hintergangen und betrogen; sie hatte mit kalter Ueberlegung eine Intrige gesponnen, um ihn von Adrienne zu trennen und ihn in deren Augen als einen Treuloßen hinzustellen — und hierdurch hatte er Adriennes Liebe verloren.

Er vernichtete seine Torheit und Leichtgläubigkeit, welche ihn blind gegen die Falle gemacht hatten, die man ihm gestellt hatte. Er wollte die Zeugen seiner Niederlage nie mehr wiedersehen und verließ deshalb Paris in Eile. Nach Valtour konnte er sich nicht beweisen, weil er glaubte, daß Adrienne noch dort verweile; so reiste er denn nach Boulogne. Das lebhaftes Treiben, welches dort herrschte, ward ihm jedoch bald zuwider, und er beschloß, nach Trouville zu gehen, für welchen Ort er stets eine besondere Vorliebe gehabt hatte.

Allein wie bald wurde ihm der dortige Aufenthalt zur Qual! Die Erinnerung an Adrienne verfolgte ihn überall; das ruhige, blaue Meer, die hübschen, kleinen Häuschen, die Promenade — alles rief ihm ihr liebliches Bild zurück, wie er sie vor kaum einem Jahre hier kennen und lieben gelernt hatte; wie viel hatte er in diesem einen Jahre gewonnen und verloren!

Sein ganzes vergangenes Leben zog hier vor seinem geistigen Auge vorüber; er sah ein, welche ein kalter Egoist er immer gewesen, und seine gewissenlose Handlungsweise er schien ihm bei ruhiger Ueberlegung im grellsten Lichte. Er

wunderte sich nicht mehr darüber, daß Adrienne sich mit Abicheu von ihm gewandt hatte und ihm nicht verzeihen wollte. Wie rein und edel war sie — und er hatte sie hart und grausam behandelt! Sie konnte ihm nicht vergeben — das sah er ein. Bittere Reue erfüllte sein Herz, als er daran dachte, wie glücklich sie beide noch vor so kurzer Zeit gewesen — und seine Grausamkeit, seine Torheit hatten dieses Glück zerstört!

Es gibt in dem Leben der meisten leichtsinnigen Lebemänner einen Wendepunkt, welcher für sie verhängnisvoll wird; Armand von Valtour hatte jetzt einen solchen erreicht, er zog die Bilanz seines Daseins und fand vor einem überraschenden Defizit. Wie oft hatte er über die Tugend ehrbarer Frauen geipelt; jetzt erkannte er deren Wert und verglich Adriennes Herz mit einer echten Perle, welche er nicht beschützt hatte, als er sie besaß. Aber erst Aurelies Verrat hatte ihm die Augen geöffnet und ihm eine bittere, heilsame Lehre gegeben, von welcher er selbst sagen mußte, daß er sie verdient hatte. Wenn die Behauptung, daß Selbstkenntnis der erste Schritt zur Besserung ist, auf Wahrheit beruht, so war Armand von Valtour auf dem Wege zu einer gründlichen Läuterung seines Charakters.

Wer ohne Begleitung reist und mit sich selbst unzufrieden ist, dem wird seine eigene Gesellschaft bald unerrätlich; dies erfuhr Armand von Valtour während der wenigen Tage, welche er in Trouville zubrachte. Es war ihm hier unmöglich, die peinliche Vergangenheit zu vergessen; er entschloß sich rasch zur Abreise, und da er sich nach dem geräuschvollen Treiben des Pariser Lebens nach Ruhe sehnte, begab er sich nach dem kleinen Dörfchen Dorneville; dasselbe bestand aus einer kleinen Anzahl von Häusern, welche zum größten Teil von Fischern bewohnt waren, welche an einzelne Kurgäste Zimmer vermieteten. Graf Armand fand in einem kleinen Häuschen eine bescheidene Wohnung; er erfuhr auf Verfragen, daß nur einige Rekonvaleszenten sich zu dieser Zeit in Dorneville aufhielten. Der zu dem Schlosse des Guts herrn gehörige Park diente den Kurgästen zur Promenade und bildete durch seine schönen, alten Bäume, sowie durch seine schattigen Baumgänge den hauptsächlichsten Anziehungspunkt des unheimlichen Dörfchens.

Gegen Abend entschloß sich Graf Armand, einen Spaziergang in den Park zu machen. Es war dort noch ziemlich leer; auf einem freien Rondell spielten einige kleine Kinder, von ihren Mütterinnen überwacht und ein alter Geistesicher, mit dem Brevier in der Hand, saß auf einer, unter einer blühenden Linde befindlichen Bank. Als Graf Armand sich nahte, erhob sich der Priester mit einer Verbeugung und entfernte sich schweigend.

Der süße Duft der Lindenblüten erweckte in Graf Armand die Erinnerung an Valtour. Wie schön mußte es jetzt dort sein! Er nahm Platz auf der Bank und versank in stilles Nachdenken.

„Ob wohl noch einmal eine Zeit kommen wird,“ dachte er, „wo ich mich ohne Reue an vergangene Zeiten erinnern kann?“

Wie lange er dort allein saß, wußte sich Graf Armand später nicht mehr zu erinnern. Er war so in Gedanken versunken, daß er zwei Damen, welche sich der Bank näherten, nicht eher bemerkte, bis sie beinahe dicht vor ihm standen. Er erblickte und stammelte voll Schrecken:

„Um Himmels willen — meine Frau!“

Noch hatte Adrienne ihn nicht erkannt; sie nahte sich langsamem Schritte, auf Fräulein von Valtours Arm gestützt. Es war zu spät für Armand, um sich unbeachtet entfernen zu können; er saß regungslos, hoffend, daß sie vorübergehen würde, ohne ihn zu bemerken.

Möglich ertönte ein Schrei des Schreckens. Plötzlich wie eine Leiche stand Adrienne vor ihm, mühsam nach Atem ringend; auch Celine schien tief erschreckt.

Der Graf erhob sich und verbeugte sich tief. Sich zu seiner Schwester wendend, jagte er leise:

„Ich erwartete nicht, Dich hier zu finden. Wohnt Du hier?“

„Allerdings!“ erwiderte Fräulein von Valtour, ihm die Hand reichend.

Adrienne, welche an allen Gliedern zitterte, lehnte mit geschlossenen Augen an Celines Arm. Armands Augen ruhten mit Schrecken auf ihrem blassen Gesichte; sie sah so lebend und verändert aus, daß er sie ohne die Begleitung seiner Schwester kaum wiedererkannt haben würde. „Was mag ihr fehlen?“ dachte er und wie ein Stein fiel ihm der Gedanke auf das Herz, daß sie viel mehr gelitten haben müsse, als er ahnte und daß dies seine Schuld sei. Da nun aber der Zufall sie ihm wieder nahe geführt hatte, beschloß er, wenigstens einen Versuch zu machen, sich vor ihr zu rechtfertigen.

„Darf ich Euch besuchen?“ fragte er schwüchlich.

„Hierüber hat Fräulein von Valtour zu entscheiden,“ jagte Adrienne kalt. „Ich bin ihr Gast.“

Die kalte ihres Tones verletzte den Grafen noch tiefer als ihre Worte. War dies sein Weib, die in seinen Armen geruht und ihn geführt hatte?

„Darf ich zu Dir kommen, Celine?“ wandte er sich dann an seine Schwester.

„Natürlich!“ erwiderte das alte Fräulein. Sie war bestürzt und verlegen. Was hatte Armand im Sinn? Wäre es möglich, daß diese beiden sich wieder vermählten? Wie sehr würde sie dies freuen! Armand erschien neuwoll und demütig. Er fragte sie leise, wo sie wohne, verbeugte sich und ging. Adrienne sank zitternd auf die Bank nieder; sie war nicht imstande zu sprechen.

Fräulein von Valtour sah ihre Erschütterung und dachte:

„Sie muß ihn doch noch lieben, sonst würde dieses unversehrte Wiedersehen sie nicht so sehr aufregen!“

Sie faßte zärtlich Adriennes Hand und flüsterte artiglich:

„Beruhige Dich, liebe Adrienne! Es kann alles wieder gut werden, wenn Du nur Nachsicht üben und verjöhnlich sein willst! Ich weiß ja, wie unredt Armand gehandelt hat, aber hast Du nicht gesehen, wie sorgenvoll und demütig er aussieht? Du hast ihm eine Lehre gegeben, welche er beherzigt hat; er weiß jetzt, was es heißt, Dich zu verlieren. Um Deiner selbst und um des Kindes willen bitte ich Dich, verfühne Dich mit ihm, wenn er Dich darum bittet!“

„Er wird wohl keine Verjöhnung wünschen,“ jagte Adrienne.

„Und hast Du ihm noch nicht gesagt, daß Du Mutter werden wirst?“

„Nein!“ flüsterte Adrienne tief errotend.

„Dann sage es ihm jetzt, bitte!“ entgegnete Fräulein von Valtour. „Er hat als Vater das Recht, es zu wissen. Dieses Kind bildet ein unlösliches Band zwischen Euch. Leb denn in Deinem Herzen gar kein Gefühl mehr, welches für Armand spricht?“

Adrienne bedeckte das Gesicht mit den Händen; heiße Tränen rollten über ihre Wangen.

„O Celine!“ rief sie schluchzend, „ich liebe ihn noch immer, aber wenn ich daran denke, wie er mich getäuscht und betrogen hat, kann ich nicht mehr neben ihm leben, das geht über meine Kräfte!“

„Das begreife ich wohl,“ jagte Fräulein von Valtour; „ich fühle, wie hart es für Dich ist —“

„Es bricht mir das Herz!“ schluchzte Adrienne. „Denn ich doch mit meinem Kinde sterben könnte!“

„Verjünde Dich nicht!“ rief Celine. „Was Gott uns schickt, müssen wir ertragen, aber es liegt an uns, ob wir diese Prüfung so ertragen, daß sie uns zum Segen wird, das bedenke wohl!“

Adrienne erhob sich rasch.

„Es wird takt!“ jagte sie, „laß uns nach Hause gehen.“

* * *

Die Sonne war untergegangen; es wehte ein leiser Wind und einzelne Sterne blühten durch die dunklen Wolken, als Armand von Valtour sich

nach dem kleinen Kaufe begab, welches seine Schwester als ihre Wohnung bezeichnet hatte.

Celine empfing ihn ziemlich kalt. Sie war allein; obwohl er nicht zu hoffen gewagt hatte, daß Adrienne ihn empfangen, so empfand er doch ein Gefühl bitterer Enttäuschung, als Fräulein von Baltour ihn mit derselben kühlen Freundlichkeit, welche sie jedem fremden Besucher widmete, bat, Platz zu nehmen.

„Hast Dir Adrienne alles mitgeteilt?“ begann er dann.

„Natürlich!“ erwiderte das alte Fräulein. „Armand, es ahnte mir, daß Du Adrienne nicht verdienst; aber ich erwartete von Dir, daß Du wenigstens den Anschein wahrer und vor den Augen der Welt Dich rückfichtsvoll betragen würdest!“

„Ich weiß wohl, wie abscheulich mein Benehmen war.“ sagte der Graf.

Celine sah ihn mit Erstaunen an.

„Es ist mir lieb, daß Du dies einsehst,“ fuhr sie fort, „allein die Folgen Deiner Sünde fallen schwer auf Dich zurück. Du hast Adriennes Liebe und Vertrauen verloren; was kann Dir hierfür Ersatz bieten?“

„Nichts!“ entgegnete er mit Bitterkeit. „Ich glaube, ich war damals von Sinnen!“

„Was gedenkst Du nun zu tun?“ fragte Celine. „Ihr könnt Euch doch nicht für ewig trennen?“

„Ich wünsche dies auch nicht,“ sagte er mit finstem Blick. „Ich möchte Adrienne um Verzeihung bitten, aber sie ist so stolz, — so rein und edel, — sie hat keinen Begriff von dem Leben in Paris — und untreu war ich ihr nicht, obgleich der Schein gegen mich war.“

„Erzähle mir alles ausführlich!“ bat das Fräulein, „aber ohne Ausschüßlichkeiten und Beschönigungen. Wie kam es, daß Adrienne glaubte, Du hättest ihr die Treue gebrochen?“

Der Graf erzählte ihr nun Aurelie Lissacs Intrige, er berichtete über Joes Falschheit und Viktor Lambois Verrat, versicherte sie jedoch mit feinem Ehrenworte, daß er niemals in einem intimen Verhältnis mit der kleinen Sängerin ge-

standen habe. Er hatte sich derselben nur auf Aurelies Bitten angenommen, sie hatte ihn amüsiert, allein er brauche sich ihr gegenüber nichts vorzuwerfen. Der Verkehr mit Schauspielerinnen erzeuge in Paris nie Aufsehen und keine Französin würde es als Verleumdung betrachten, wenn ihr Gatte mit einer Sängerin soupiere; allein da Adrienne keine Ahnung von den Schattenseiten des Großstadtlebens hatte, habe sie ihn ungehört verurteilt. Er beklagte das Vorgefallene auf das tiefste und bat seine Schwester, alles aufzubieten, um Adrienne zu bestimmen, ihm eine Unterredung zu gewähren.

Fräulein von Baltour hörte mit Aufmerksamkeit ihrem Bruder zu.

Das Ideal

aller Damen ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend-schöner Teint. Jede Dame wachse sich daher mit der all. ersten **Steckenpferd - Lilienmilch - Seife** von Bergmann & Co., Radebeul. à St. 50 Pf. über zu haben.

„Du hast schwer gefehlt, Armand,“ sagte sie, „aber ich kann jetzt manches verstehen, was mir früher unbegreiflich war. Sprich ganz offen mit Adrienne, sage ihr alles, was Du mir heute mitteilst, — sie ist edel und gut. — jedenfalls ist es Deine Pflicht, sie um Verzeihung zu bitten!“

Sie erhob sich und verließ ihn. Ruhelos ging der Graf im Zimmer auf und ab; er befand sich in einem ihm unbegreiflichen Zustande fieberhafter Erregung. Die Minuten des Wartens dünkten ihm endlos.

Endlich, endlich öffnete sich die Tür und Adrienne trat ein; sie näherte sich langsam und sah ihn mit stolzen Blicken ruhig an.

23. Kapitel.

„Du möchtest mich zu sprechen?“ fragte sie in kaltem Tone.

Armand neigte das Haupt und sagte mit gebrochener Stimme:

„Ich wollte Dich nur bitten, mir zu verzeihen! Vergib mir, Adrienne — dann will ich wieder forttreten und nicht eher zurückkehren, bis Du es erlaubst!“

Adrienne zitterte so heftig, daß sie sich auf einen Sessel stützen mußte, um nicht umzufragen. Sie sah, daß Armand litt — und empfand zum erstenmal Mitleid mit ihrem Gatten.

„Ich weiß wohl, daß ich Deiner Liebe nicht wert war,“ fuhr er fort, „aber sage mir nur, daß Du mir verzeihst!“

„Ich will Dir ja verzeihen,“ rief sie weinend, „aber — ich kann nicht vergessen! Was tat ich Dir, daß Du meine Liebe und mein Vertrauen so grausam zerstörtest?“

„Du hast das Recht, mir Vorwürfe zu machen,“ entgegnete er reuevoll. „Aber lasse mich Dir nur eins sagen: untreu war ich Dir nie; jener schändliche Brief enthielt eine Lüge; ich hatte niemals eine Maitresse; Madame Lissac wollte Dich in das Haus Joes locken und schrieb Dir jene Unwahrheit; ich war an jenem Abend zum erstenmal bei Joe, welche mir von Aurelie empfohlen worden war. Man hatte uns eine Falle gestellt — und wir gingen ahnungslos in dieselbe. Ich sehe ein, daß ich in Deinen Augen nicht zu entschuldigen bin; Du weißt jedoch nicht, wie oft wir Männer in Versuchung geführt werden; das Leben in Paris ist ein leichtfertiges und unnützes Treiben, dessen Unwert ich zu spät erkannte. Glaube mir, daß es mich nie auf die Dauer zu fesseln vermochte, seitdem ich Dich kannte und liebte. Das Gefühl Deine Liebe verloren zu haben, ist ein so entsetzliches, daß ich mir erst hierdurch darüber klar wurde, wie tief die Liebe zu Dir in meinem Herzen wurzelt!“

Adrienne stand regungslos. War es ihr Gatte, der so zu ihr sprach — oder war alles nur ein schwerer Traum?

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Aerzte über Carmol!

Bei Gicht und Rheumatismus übertreffen die Einreibungen mit Carmol die Wirkung der bisher gebräuchlichen Einreibungsmittel und führen vor allen Dingen eine schnelle Linderung bezw. Beseitigung der Schmerzen herbei.
gez. Dr. med. D., prakt. Arzt.

Ich kann das Carmol gar nicht warm genug empfehlen bei Ischias, bei nervösen Störungen, bei rheumatischen Beschwerden, bei Hexenschuss und selbst bei den quälenden Gichtschmerzen. Carmol hat das Eine vielen anderen voraus:

„Es hilft ohne zu schaden.“

gez. Dr. N., prakt. Arzt.

Mit Carmol, Carmol-Watte, Carmol-Bonbons und Carmol-Tee habe ich bei Patienten, bei welchen ich sie angewandt habe, sehr gute Resultate erzielt, und deshalb werde ich sie gern bei rheumatischen Beschwerden, bei Hexenschuss usw. verwenden und empfehlen. Von Kranken, welche das Präparat angewandt haben, habe ich schon oft auf meine Frage nach dem damit erzielten Erfolg die das Kennwort der Fabrik bestätigenden Worte

„Carmol tut wohl!“ gehört.
gez. Dr. H. W., Arzt.

So hat der Kranke in der Tat in dem Carmol ein Mittel, mit dem er leicht und sicher manch lästigem Leiden begegnen kann und das bei seiner vollständigen Unschädlichkeit auch zur Verhütung häufig vorkommender Störungen, z. B. als Mundwasser (gegen Zahnfäule), Gurgelwasser (gegen Mandelentzündung) und als Kopfwasser (gegen Haarausfall, Schuppen usw.) vollste Beachtung verdient.
gez. Dr. G. K., Spezialarzt.

CARMOL ist der beliebteste Schmerzstiller, und sollte in keinem Hause fehlen, eine Flasche Carmol ersetzt oft eine teure Hausapotheke
Preis à Flasche Mk. 0,60, 1,00 und 3,00.

Man verlange in Apotheken und Drogenhandlungen nur Rheinsberger Carmol. Wo nicht erhältlich, versendet
die Carmol-Fabrik Rheinsberg i. M. Musterflaschen gegen 70 Pfg. in Briefmarken franko.

Wiederverkäufer überall gesucht.

Lyra-Fahrräder
weitbekannt, preiswert und gut.
Prachtkatalog (400 Seiten) ums. und portofrei.
Lyra-Fahrrad-Werke Hermann Klaassen in Prenzlau. Postf. F. 635

Anzeigen

haben in diesem Blatte die weiteste Verbreitung

Deutsche erste **Solidaria-Fahrräder** auf Wunsch Teilzahlung!
Anzahl: 20, 30, 40, 50 Mk. Anzahl 7-15 Mk. mon.
Zubehörtelle spottbillig. Preisliste grt. **J. JENDRSCH & Co.**
Charlottenburg No. 12.

Korpulenz + Fettleibigkeit

wird beseitigt durch „Tonnia“. Preisgekrönt mit gold. Medaillen und Ehren-diplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern schlänke, elegante Figur und graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfat-tungsmittel für zwar korpulente, jedoch gesunde Personen. Keine Diät, keine An-derung d. Lebensweise. Vorzügliche Wirkung. Paket 2,50 M. fr. gep. Postanweis. od. Nachn. Fabrik: **D. Franz Steiner & Co., Berlin 26, Königsritzer Strasse 68.** Verkauf: Apoth., Generaldepota. Versand: Witte's Apotheke, Berlin, Potsdamerstr. 84a.

Bei Bezug von Waren bitten wir, sich
auf dieses Blatt zu berufen

Tausende Raucher empfehlen

schon seit
einigen Jahren

meinen garantiert unge-
künstelten, bedarfs-
befriedigenden und ge-
sunden Sabat 120abats.
Weißer auf 1000 zu 9 Pfund
meines bestk. mit 80 Ter-
tobak für 4,35 200. 90 Pf.
Sollertabak und Weißer
sollen zu einem 5 200. 100 Pf.
8 Pfund Sagt Raucher mit
Weißer 6,80 200. 90 Pf.
hell Raucher und Weißer
7,80 200. 100 Pf.
fränkter Raucher mit Weißer
sollen zu einem 10 200. gegen Nach-
nahme bitten angeben ob neben-
liegende Gebirgsgebiete oder
eine reichliche Soltpreise oder
eine lange Weile erwünscht.
**E. Köller, Bruchsal
Fabrik. Weltrup.
(Baden).**

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an **Atthma, Lungen-, Keichloft-, Tuberkulose, Schwindel, Lungenblutspott, veraltete Husten, Verschleimung, Lungeentzündung, Gehirnlager der Sinien-**krankheit, über das Zitieren:
„Sind Lungenleiden heilbar?“ nebst einer Probe unseres bewährten diätetischen Tees. Außerdem, die besten bisher gebraucht haben, prüfen denselben. Praktische Versuche haben diesen Tee als hervorragendstes Kraut, welche laut fachlicher Verordnung dem freien Verkehr überlassen sind. Der Tee ist kein Geheimmittel, er beliebt aus den **Wiederholungs** jedes **Hilfs** feineres Gelegenheit zu geben, den Tee zu versuchen und ihm Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem Kranken ein Ding über „Sind Lungenleiden heilbar?“ nebst einer Probe unseres Tees **vollständig unumsonst** und portofrei zu überlassen.
 Man schreibe nur eine Postkarte mit genauer Adresse an **Huhlmann & Co., Berlin 211, Wügelstraße 25.**

Kikör-Essenzen
 12 Flaschen sort. N. 2,75 kr. überal lbr.
Chemische Werke E. Walther
 Halle a. S., Mühlweg 20.

Fabrikation von Waschmaschinen.
Wer probiert, der lobt.
 Waschmaschinen zu 8,75, 14, 18 und 24 Mark. Preisliste franko zugesandt.
Asbeck & Walter,
 Haspe i. W.

Sachs. Musikinstrumenten-Manufaktur
Schuster & Co.
 Markneukirchen N. 302.
 Fabrikation direkter Versand.
 Illustrierte Hauptkataloge portofrei.
Del-Röcke sämtl. wasserd. Bekleidung gratis u. frk.
C. Schönbohm, Brühl i. M. 45.

Wer sparen will bestelle
50 Voll- u. speckf. la. Salzherlinge.
 N-Mark (M seit Jahr. nicht so groß u. schön u. 40 Delikatesser, Brather, 20 Rollups u. Bismher. Alles zusammen fr. 3,00 Mk.
 E. Degener Konstrf. Schweinmüde 3a
 1/2 Fab 100 obig. ff. Salzher. 2 1/2 Mk.
 200 à 8 1/2, 300 à 11, 100 Rollm. 3 1/2, 10 Brath. 3 1/2, 50 Bieckl. 2 1/2 Mk. Franko.
 Für **M. 3,50** franko Nachn. Postkolln
Harz - Kuh - Käse
Fritz Niemann, Gernrode Harz 5

Alles
 für Diätantenarbeiten, Vorlagen u. Anleitungen für Laubsgäger, Schmitzerei, Holzbrandete, sowie alle Utensilien u. Materialien hierzu. (Illustr. Kataloge f. 50 Pf.)
Mey & Widmayer, München 13.

Gute Bezugsquelle! Bitte zu beachten!
Johannes Schulze, Greiz N. 25
 liefert an Wiederverkäufer und Private
Neueste Kleider-, Blusen-, Kostüm- u. Herren-Stoffe gut u. billig. Jed. Mass. — Must. fr. — Versuch lohnt! Reste zur Auswahl, evtl. Kom.-Lager! Damen u. Herren für Verkauf gesucht!

Goldstoffe, Gold-Tülle, auch in Silber, Stahl und Allgoid
Perl-Tülle, Gold-Schnüre etc.
 liefert billigst die Firma
Annaberger Besatz-Industrie in Annaberg i. Erzg.

In Autotypie u. Strichätzung liefert schnell und billig
Clichés
 Wilhelm Greve, Berlin SW., Ritterstr. 50.

Koll. 65.

 Illustrierten Katalog unserer sämtlichen Waren mit ca. 7000 Abbildung. versenden umsonst und portofrei.

Komplettes Küchenbesteck nur Mk. 3,50
 gegen Nachnahme. Porto extra.
 6 Stück Tafelmesser, geschm., fein vernickelte und verzierte Hefte, mit blau pol. Klängen, 6 Stück Essstäb., 6 Stück Kaffeelöffel, alle fein verzierte Hefte mit silberähnlichem Glanze, mit der Inschrift „Guten Appetit!“
 1 gutes Bräunmesser, 1 gutes Küchenmesser, 1 Ja. Messerschneider, mit blau polierten Klängen, 1 Besteckkorb, 2x10x4 cm gross, aus lackiertem Drahtglockel gratis.
E. von den Steinen & Cie.,
 Stahlwarenfabrik u. Versandhaus Wald bei Solingen 278.

Jede Sendung ein Geschenk.
Pflaumenmus
 bekannte schöne Ankermarke.
 1 Post-Eimer Br. 10 Pfd. Mk. 2.—
 1 Bahn- „ „ 17 „ „ 3.—
 „ „ 28 „ „ 4.—
 1 Post-Topf „ „ „ 2,10
 1 Bahn- „ „ 22 „ „ 4,10
 1 Wanne „ „ „ 5.—
 in Kübeln 35 bis 75 Pfd., 1 Pfd. 14 Pfg. Bester
Kunst-Speise-Honig
 1 Post-Eimer Br. 10 Pfd. Mk. 2,65
 1 Bahn- „ „ 17 „ „ 4,65
 1 „ „ 22 „ „ 4,75
 gegen Nachnahme oder Voreinsendung.
J. A. Schultze, Konservfabrik, Magdeburg 22.

SOCIÉTÉ VITICOLE FRANCO-ALEMANDE
 Import französischer Weine
 Als besonders preiswert empfehlen wir:
 Französische Rotwein . M. 0,95
 Obermoseler M. 0,95
 Tarragona-Portwein . . M. 1,25
 in Korbfaschen von 5 u. 10 Liter Inhalt.
 Ferner:
 Bordeaux-Weine
 1906er Château Coulon pr. Fl. M. 1,—
 1905er St. Clément „ „ M. 1,20
 1904er Château Loubaney Curac . . . „ „ M. 1,50
 1904er Château Raymond Lamarque . . „ „ M. 1,75
 Mosel-Weine
 1907er Obermoseler pr. Fl. M. —,80
 1904er Lieserer „ „ M. 1,—
 1906er Merler „ „ M. 1,30
 1907er Caseler „ „ M. 1,50
 In Groß-Berlin liefern 5 Liter oder 10 Flaschen feier Haus und bitten um gefl. rechtzeitige Aufgabe des Bedarfs.
Société viticole franco-allemande
 BERLIN SW. m. h. H. Ritterstr. 50a
 Fernsprecher: Amt IV, 1671 und 9862.

Vorteilhaftes Angebot!
 wollene Pferdedecken, extra schwer, Tunis, ca. 130/180 cm 3,45, ca. 140/190 3,75, Saxonia ca. 130/180 3,65, ca. 140/190 4.—, 4 St. 5 1/2, 8 St. 10 1/2 Rab. nur Nachn.
C. Schönbohm, Brühl i. M. 45.

Bei Bezug von Waren bitten wir höflichst sich stets auf dies Blatt zu berufen.

Verlangen Sie gratis illustrierten Katalog
Hygienischer Artikel
 mit reizvoll verfasstes Broschüre.
Sanitätshaus „Aesculap“, Frankfurt a. M. G. 1.

Erfolgreiche Bekämpfung von Blutmarm, Bleichsucht, Kerven- und Nervenleiden, Aufmerksamkeits-, fesseliger Schwäche, geistiger Ermüpfung durch das Nahr- und kräftigmachende **Eubiose** getriert! Dieses seit vielen Jahren von angesehenen Aerzten verwendet, in Sanatorien, Klöstern und Heilanstalten zur Anwendung kommende Mittel besteht hauptsächlich aus reinem **Haemoglobin**, dem Blutfarbstoff und wesentlichen Bestandteil des Blutes. Schon der kleinste Versuch mit **Geinrich Schmeier's Haemoglobin-Eubiose** wird den Beweis für die außerordentliche Güte dieses hervorragenden Präparates unabweisbar erbringen. Besonders kann **Eubiose** an Beer- und Birnfarmet von kleinen Kindern verwendet werden. **Eubiose** ist erhältlich in Apotheken und Drogerien oder auch ohne Portoflosten von der **Eubiose-Fabrik Geinrich Schmeier, Klein-Fietbek bei Hamburg.**
 Preis DM. 2,25 pr. Biotike.

Guderin
 blutbildende nervenstärkende **Kraftnahrung**
 von medizinischen Autoritäten empfohlen
Broschüre gratis.
 v. Gudé & Co., chem. Fabrik, Berlin a.

Magerkeit.
 Schöne, volle Körperformen, wundervolle Büste durch unser Orient-Kraftpulver „Misteria“, ges. schnt. preisgünstig mit gold. Medallien. In 6-8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädlich. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschw. Karton mit Gebrauchsanw. 2 Mk. Postanw. oder Nachn. exkl. Porto. D. Franz Steiner & Co., Berlin 28, Königgrätzer Strasse 66.

Strickmaschinen
 mit Arbeit liefert **Otto Müller, Magdeburg D. 5, Lüneburgerstr. 19.**
 Echte extra starke **Hienfong-Essenz** Dr. Schöpfers 39 Fl. 1,50 kostenfrei, Marke Gündel 12 Fl. 2,40 und 3.— Marke Nachn. **J. M. Gündel, Licht-Käfigen, Thür.**

Neue Gänsefedern, wie sie von der Gans gepickt werden, mit allen Daunen à Dfd. 1,50 Dfd. Diefelben Federn, mit allen Daunen, groß gefiedert, à Dfd. 2,50 Dfd. gut gefiedert mit allen Daunen à Dfd. 3,25 Dfd. verfeinert gegen Rachen, nehme was nicht gefüllt, zuerst **August Schlauch, Gänsemaaustalt, Neuzerebin (Oderbruch).**

TEILZAHLUNG!
 Hunderttausende Kunden. Viel tausende Anerkennungen.
 Hochinteressanter Pracht-Katalog m. über 4000 Abbildungen umsonst und portofrei. Die Firma **Jonass & Co.** hat an über 28.000 Orten Deutschlands Kunden. — Jährlicher Versand über 25.000 Uhren.
Jonass & Co., Berlin 214, Belle-Alliancestr. 3
 Gebrüder 1889. Vertragslieferanten vieler Vereine. Gebrüder 1888.



Harmonikas (sowie sämtl. andere Musikinstrumente) in 21. 800 verschied. Nummern

 mit mehreren Willensleistungen preisgüt. zeitliche Laufzeiten.
Ernst Hess, Klingenthal i. S. N. 174
 Briefmarken-Spendestempel an jeden umsonst!

Ewig Jung führt sich, wer regelmäßig **Weber's Tee** Marke „Doppelkopft“ trinkt! Karton 1 Mark in Apoth. u. Drog. zu haben. Von 3 Mark an franko. **Adolph Weber, Tesaufabrik Dresden-Radebeul No. 50**
A. B. E. WEBER

Anzeigen
 haben i. d. Blatte weiteste Verbreitung.

Waffen aller Art, auch Terlinge, Jagdgewehre etc. zu Extra-Preis den auch Priv. Prachtkatalog (400 Seiten) umsonst und portofrei.
Lerra - Werke
 Hermann Klassen
 in Prenzlau, Postfach W. 635

Verantwortlich für die Redaktion, Geschäftliches und Anzeigen: Fritz Glöckel, Magdeburg. — Verlag: Friedrichs-Verlagsanstalt G. m. b. H., Berlin SW. 68. — Wohnungsdruck: Wilhelm Greve Berlin SW. 68.